

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
des Tages nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur
mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt:
Fr. Pagelweide, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Rankau, Magdeburg.
Verlag von S. Parkmann,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Bred von C. Arnoldt,
Magdeburg

Volksstimme

Pränumeranda zahlbarer
Abonnementspreis:
Bieteljährlich inkl. Frachtgebühren
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Ver-
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
erfl. Bestellgeld,
Einzelnr. Nummer 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Leitungskasse Nr. 7242.
Inserationsgebühren 15 Pf.
Korrespondenz-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 180.

Magdeburg, Dienstag, den 4. August 1896.

7. Jahrgang.

Internationaler sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress.

C. B. London, den 30. Juli 1896.

Die politische Aktion.

Zur Verhandlung steht Punkt II: Die politische Aktion. Berichterstatter der Kommission ist der Engländer Landshury. Er tritt für folgende fünf Resolutionen ein:

I. Dieser Kongress versteht unter politischer Aktion alle Formen des organisierten Kampfes zur Eroberung der politischen Macht und die Ausübung der Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Einrichtungen in Staat und Gemeinde durch die Arbeiterklasse zum Zwecke ihrer Emanzipation.
II. Der Kongress erklärt, daß das wichtigste Mittel zum Zwecke der Emanzipation der Arbeiter und Bürger und der Aufhebung der internationalen sozialistischen Republik die Eroberung der politischen Macht ist und er fordert die Arbeiter aller Länder auf, sich zu vereinigen und unabhängig von allen bürgerlichen Parteien zu fordern:

1. das allgemeine Stimmrecht für alle Erwachsenen,
2. das gleiche Stimmrecht für jeden Erwachsenen,
3. die Gleichwahl,
4. Initiativ- und Referendum in Staat und Gemeinde

III. Der Kongress erklärt, daß er für volles Selbstbestimmungsrecht aller Nationen eintritt und mit den Arbeitern jeden Landes Sympathie, das gegenwärtig unter dem Joch des militärischen, nationalen oder anderen Despotismus leidet, er fordert die Arbeiter aller dieser Länder auf, in die Reihen der Klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt zu treten, um mit ihnen gemeinsam für die Ueberwindung des internationalen Kapitalismus und die Durchsetzung der Ziele der internationalen Sozialdemokratie zu kämpfen.

IV. Der Kongress erklärt, daß die Emanzipation der Frau untrennbar ist von der Befreiung der Arbeiterklasse und fordert darum die Frauen in allen Ländern auf, Seite an Seite mit den Arbeitern zu kämpfen und sich mit ihnen gemeinsam politisch zu organisieren.

V. Der Kongress erklärt, was immer die religiösen oder zivilisatorischen Vorurteile der Kolonialpolitik sein mögen, sie hat stets nur die Erweiterung des Gebietes der kapitalistischen Ausbeutung im ausschließlichen Interesse der Kapitalistenklasse zum Zwecke.

Torrellier-Paris eröffnet die Diskussion. Der Redner hat in der Kommission schon den Standpunkt vertreten, daß die politische Aktion zu verwerfen sei, und beklagt sich darüber, daß Bailant, der im Allgemeinen auf dem Standpunkt der zweiten Sektion stehe, sich doch in dieser Frage den Anschauungen der ersten Sektion der französischen Delegation (Jaurès, Lafargue etc.) angeschlossen habe. Bailant habe sogar darauf gedrungen, daß sich an künftigen Kongressen außer den sozialistischen Organisationen auch nur solche gewerkschaftliche Organisationen beteiligen sollen, die sich klipp und klar für die politische Aktion ausprobierten. (Beifall) Redner behauptet, daß französische Arbeiter hätte den Glauben an die politische Aktion früher gehabt, verliere ihn aber jetzt immer mehr, weil es sehe, daß die Ehrgeizigen die es wählte, die Interessen des Volkes vergäßen, sobald sie zur Macht gelang. Das französische Proletariat habe deshalb keine einzige Hoffnung nur noch auf die gewerkschaftliche Organisation. Redner empfiehlt weiter, einen „Streik des Mietzinses“ in Ecene zu setzen, um dadurch das Privatvermögen abzuschaffen (Kühnliches Lachen) Die Redakteur, die sich auf dem Kongress befänden, hätten kein Recht, sich als Vertreter der Arbeiter einzupreisen.

Bailant läßt durch den Präsidenten erklären, daß er davon überzeugt sei, die große Masse der Arbeiter Frankreichs stehe auf dem Standpunkt der politischen Aktion. (Hör, hör.)

Jaurès (mit kühnem Beifall) begrüßt: Im Namen der 47 sozialistischen Delegierten, die die erste französische Delegation bilden, protestiere ich gegen die Behauptung, daß sich das französische Proletariat immer mehr von der politischen Aktion abwende. Es ist vielmehr Tatsache, daß die französischen Arbeiter immer bewußter und klarer ihre Macht im Klassenkampf auf politischem Gebiet behaupten. Bei den letzten Gemeinderatswahlen am 1. Mai hat sich auf unserm Kontinent eine Stimmzahl vereinigt, die früher noch niemals erreicht worden ist. (Beif. Beifall) Die Zahl der sozialistischen Vertreter im französischen Parlament wächst beständig. Das ist der beste Beweis, daß sie ihre Pflicht erfüllen und nicht leere Versprechungen machen, sondern auf dem Gebiete der Sozialreform dem Proletariat auf dem Wege zur sozialistischen Gesellschaft keine Zugeständungen zu verschaffen suchen. Wer ist es seit drei Jahren gewesen, der unaufrichtig auf der Dreiecke gegen die vereinigte bürgerliche Reaktion gekämpft hat, gleichviel ob die Vertreter dieser Reaktion Dupuis oder Verrier hießen? (Beifall) Was uns die Kraft hierzu verlieh, war das Bewußtsein, daß wir im Lande die proletarischen Massen hinter uns hatten. Gerade diejenigen, die sich hier als Berufene Vertreter der französischen Gewerkschaften aufspielten, sollten am ehesten wissen, wie unentbehrlich gerade für eine unabhängige Gewerkschaftsbewegung die politische Aktion ist. (Beif. Beifall) Ohne politische Aktion keine Befreiung, keine Versammlungsfreiheit hätte Dupuis es wagen können, das gewerkschaftliche Zentrum, die Arbeitsämter, zu schließen, wenn der politische Einfluß des französischen Proletariats größer gewesen wäre. Man hat die Arbeiter auf den Krieg der geknagten Arme gegen das Unternehmertum, auf den Streik, verwiesen. Auch wir hatten diesen Krieg für eine notwendige Erscheinung im Klassenkampf. So weit wir auch davon entfernt sind, zum Streik zu gehen, wie die kapitalistischen Blätter behaupten. Und haben wir nicht Recht im Parlament auf der Seite der freien Arbeiter gekunden; war unser Eintreten für sie nicht von Bedeutung? Kurz: auch das Interesse der französischen Arbeiterklasse wächst beständig an der politischen Aktion; unser Bestreben muß sein, dafür mit aller Kraft zu sorgen, daß die politische Macht nicht mehr eine geschlossene Waffe in der Hand der ausbeutenden Klasse bleibt, sondern zu einem Mittel der Befreiung des Proletariats wird! (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Furchendruck) Die Uebersetzung der Rede kann natürlich kein Bild von der herrschenden Art des Vortrages und dem erstaunlichen Siderreichtum des Redners geben.

Hennefech und Steadman, zwei englische Gewerkschaftler und Mitglieder der Fabian Society, beantragen, in der zweiten Resolution die Stelle zu streichen, wonach sich die Arbeiter unabhängig von allen bürgerlichen Parteien politisch organisieren sollen. Sie können keinen Unterschied zwischen einem bürgerlichen Kandidaten der Fab. Soc. fest entdecken. (Beifall)

Bete Curran (Fab. Soc.) widerspricht dem Vorredner energisch und verlangt die Aufrechterhaltung der beantragten Worte in der Resolution. Er drückt sein volles Einverständnis mit Jaurès aus. Er sei Trades Unionist und Sozialist, und er sei längst keine Uebersetzung, daß die englische Arbeiterbewegung selbständig auftritt und sich von allen andern Parteien emanzipieren müsse. (Beif.) Die Arbeiterkandidaten müßten auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.

Redner fordert die Trades Unionisten auf, dem Beispiel der deutschen und französischen Arbeiter nachzueifern. (Stürmischer Beifall.)

Vedel (mit Jubel begrüßt): Nach dem ausgezeichneten Vortrage von Jaurès heißt es Wasser ins Meer schütten, wenn hier noch weiter über parlamentarische Aktion gesprochen wird. Der Antrag der beiden englischen Genossen giebt mir aber doch Anlaß, mich über die Erfahrungen auszusprechen, die wir in dieser Richtung in Deutschland gemacht haben. Ich glaube ohne Annahme sagen zu können, daß in ganz Europa keine Partei vorhanden ist, die über so reiche Erfahrungen nach dieser Hinsicht verfügt, als die deutsche Sozialdemokratie. Als wir vor mehr als 25 Jahren das allgemeine Stimmrecht bekamen, ist unter uns keine einzige Stimme gewesen, die sich gegen die Benutzung dieses Rechts ausgesprochen hätte. Und unsere bisherige Geschichte zeigt, was wir mit der Benutzung dieses Rechts erreicht haben. Vor 20 Jahren noch waren wir eine verachtete, kleine Partei; jetzt sind wir zur stärksten Partei Deutschlands geworden. Alles, was in den letzten 20 Jahren in der Gesetzgebung Deutschlands Erfolge erbracht worden, ist allein unserer Partei zu danken. Je öfter und je mehr wir wählen können, desto lieber ist es uns. Wir bedauern, jetzt nur alle fünf Jahre wählen zu können. Warum haben die herrschenden Klassen die Wahlperiode verlängert? Aus Liebe zu uns? Nein, aus Furcht vor uns! (Bravo) Wir könnten unsern Gegnern keinen größeren Schaden thun, als wenn wir die Taktik der Anarchisten befolgten. (Beifall) Redner verweist auf Sachsen, wo die Reaktion aus Angst vor der Sozialdemokratie das Wahlrecht abgelehnt hat. — Der Vorschlag der beiden englischen Genossen ist für uns unannehmbar. Englische Freunde! Seit Jahren sehen wir Demut mit Bedauern, daß die englischen Genossen sich von den bürgerlichen Parteien noch nicht losgelöst haben. Die englischen Arbeiter haben am wichtigsten Veranlassung, diese Taktik zu befolgen. Sie brauchen nur zu wollen und Staat und Gesellschaft sind in ihrer Hand. Arbeiter Englands! Wollt einmal und tretet als selbständig organisierte Klasse in den politischen Kampf zu Euren eigenen Nutzen und zum Nutzen der gesamten internationalen Sozialdemokratie! (Stürmischer langanhaltender Beifall auch der Engländer)

Der italienische Delegierte Ferris weist auf das Wachstum der sozialdemokratischen Partei Italiens hin, die jetzt über 15 Mandate verfügt. Das sei der beste Beweis gegen die anarchistische Behauptung, daß das italienische Proletariat von der politischen Aktion nichts wissen wolle. Die Partei sei jetzt organisiert und habe die Unterdrückungsverträge zerbrochen, die sie mit angeblich gegen die Anarchisten gerichteten Gesetzen verfolge, glänzend überstanden. Besonders in den romanischen Ländern sei die politische Aktion notwendig wegen der Schulung und Disziplin, die sie dem Einzelnen, wie der Gesamtheit giebt. Der Südländer hat eine sehr lebhaft Phantasie und verachtet sich leicht an lebensgefährlichen Projekten, während er die realen Verhältnisse darüber vergißt. Das beste Erziehungsmittel ist die politische Aktion. (Beifall)

Manmehr wird zur Abstimmung geschritten, und unter großem Jubel der Antrag der beiden Engländer auf Streichung der Worte „unabhängig von allen bürgerlichen Parteien“ gegen wenige englische Stimmen abgelehnt. Die fünf Resolutionen, die wir oben mitgeteilt haben, wurden unverändert genehmigt. Dann vertagte sich der Kongress auf Freitag.

Die heutige Vormittagssitzung wird von Bailant geleitet. Er weist vor Eintritt in die Tagesordnung zwei Lagen englischer Kapitalistenblätter über den Kongress zurück. Es sei nicht wahr, daß auf dem Kongress Gewerkschaften vertreten seien, die nur aus dem Präsidenten und Sekretär beständen, und es sei nicht wahr, daß sich die englischen Gewerkschaften zurückziehen wollten. Diese Lagen seien nur die Quittung des Argers darüber, daß die gestrigen Verhandlungen des Kongresses so glücklich und erfolgreich verlaufen seien. (Beif. Beifall) Zur Verhandlung steht Punkt III der Tagesordnung:

Erziehung und körperliche Entwicklung.

Berichterstatter ist Sidney Webb: Die Kommission ist der Ueberzeugung, daß die vorliegende Frage von größter Bedeutung ist für die sozialistische Bewegung und die Wohlfahrt und Befreiung der Arbeiterklasse der ganzen Welt. Die herrschende Wirtschaftsordnung der kapitalistischen Ausbeutung hemmt die physische Entwicklung der Kinder der Masse, welche die Vorbedingung einer harmonischen Entwicklung ist und macht es ihnen unmöglich, sich die Bildung und das Wissen anzueignen, die das gemeinsame Erbe der gesamten menschlichen Geschlechter ist. Unter den herrschenden Verhältnissen mühen sich die proletarischen Eltern vergebens, um ihren Kindern die Möglichkeit genügender Nahrung und Bildung zu sichern, ohne die weder ein gesundes Familienleben, noch eine gut organisierte Gesellschaft möglich ist. Ferner: die Tendenz des kapitalistischen Unternehmers, die Arbeit von Erwachsenen durch die Arbeit von Kindern und jugendlichen Personen zu verdrängen, bedroht in ernster Weise die Lebenshaltung sogar der bestorganisierten Arbeiter, während die Verwendung kindlicher und jugendlicher Arbeitskräfte ein Sinken der Löhne bewirkt und somit den betreffenden Familien selbst keinen materiellen Vorteil bringt. Da endlich der künftige Wohlstand der Gesellschaft von der Entdeckung weiterer wissenschaftlicher Wahrheit abhängt, besonders solcher, die für das wirtschaftliche, industrielle und soziale Leben von Bedeutung und Einfluß sind, so liegt es im Interesse der Sozialisten aller Länder, mit aller Energie dafür einzutreten, daß mit öffentlichen Mitteln wissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen gefördert werden.

Folgende Resolutionen unterbreitet die Kommission dem Kongress:

I. Der Kongress erkennt zwar in Sachen der Erziehung den Wert der individuellen Leistung an, erklärt es aber für eine wesentliche Pflicht der öffentlichen Gewalt eines jeden Landes, ein vollständiges Unterrichts- und Erziehungssystem zu schaffen, das unter demokratischer Kontrolle steht und alle Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Universität, umfaßt (physische, wissenschaftliche, künstlerische, technische [Handarbeitsunterricht] Ausbildung). Diese Bildungseinrichtungen sind absolut unentgeltlich, und die öffentlichen Gewalt kommen durch Stipendien für die Unterhaltungskosten der fähigen Zwillinge auf, damit die geschlossenen Einrichtungen allen Gesellschaftsmitgliedern zugänglich sind.

II. Die Schüler nehmen eine Maßzeit am Tage gemeinschaftlich ein, wie in den Schulkantinen, und ohne daß ein Unterschied zwischen reich und arm gemacht wird. Zweekdienliche Einrichtungen sorgen mit Berücksichtigung der besten Methoden für den vollständigen Unterricht und die Erziehung der Jungen und bedürftigen Kinder.

III. Das Minimalalter, in welchem Kinder nicht mehr dem vollen Unterricht betrauen müssen, und in welchem sie das Recht zur Arbeit in Fabriken und in der Hausindustrie zuläßt, ist fünfzehn, aber sobald als möglich in allen Ländern auf 16 Jahre zu erhöhen.

IV. Die Verwendung von jugendlichen Personen unter 18 Jahren in ungesunden und gefährlichen Gewerben und bei Nachtarbeit ist ausnahmslos gesetzlich zu verbieten.

V. Um eine allseitige Fortbildung zu ermöglichen und die nicht zu rechtfertigende Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte durch den Kapitalisten zu beschränken, darf kein Unternehmer jugendliche Personen unter 18 Jahren in Fabriken oder in der Hausindustrie mehr als 24 Stunden pro Woche (Halbzeiter) beschäftigen und der Besuch der Fortbildungsschulen muß ein obligatorischer sein.

VI. Der gesetzliche Schutz der Kinderarbeit ist für alle Industrieländer auf Grund internationaler Vereinbarungen einheitlich zu regeln. Der Kongress konstatiert, daß die verschiedenen Regierungen die gegenwärtig der Berliner Konferenz von 1891 gegebenen Festsetzungen nicht befolgt haben und daß insbesondere die englische Regierung noch die Kinderarbeit vom 11. Lebensjahre zuläßt.

VII. Zum Zwecke eines internationalen wirksamen Schutzes und einer erfolgreichen Bildung der Kinder ist es absolut nötig, daß die im Laufe verrichtete Arbeit genau so gesetzlich geregelt und insiziert wird, wie die Fabrikarbeit. Der Kongress fordert, daß der Unternehmer, welcher Arbeit in der Wohnung der Arbeiter anfertigen läßt, um sich den Vorschriften der Arbeiterschutzbestimmungen zu entziehen, für die sanitären und übrigen Bedingungen, unter denen diese Arbeit verrichtet wird, gesetzlich genau so haftbar ist, als ob sie in seiner Fabrik vor sich ginge.

Sidney Webb begründet diese Resolutionen kurz. Die Sozialdemokratie vertritt die höchsten menschlichen Ideale auch auf dem Gebiete der Erziehung. Er habe es aber für falsch, für alle Kinder ausnahmslos Unberufsbildung zu fordern. Es gebe jetzt schon zu viel „Kunstküfer“.

In der Debatte beantragt Frau Ferrer, die Kommission, die zum Studium dieser Frage eingesetzt war, bestehen zu lassen und ihr aufzutragen, in jedem Lande eine Broschüre über das Erziehungswesen ausarbeiten zu lassen. Solche Broschüren würden vor allem geeignet sein, unter den Frauen Propaganda für die Sozialdemokratie zu machen. (Beifall)

Der Antrag wird späterhin angenommen.

Keir Hardie beantragt, in der ersten Resolution die Worte „durch Stipendien“ zu streichen, weil in diesem Ausdruck etwas Entwürdigendes liege. Ebenso wünscht er die Streichung des Wortes „fähigen“, weil er auch die Konkurrenz auf geistigem Gebiete abschaffen möchte und gegenwärtig auch viele unfähige Kinder reicher Eltern die höheren Schulen besuchen.

Frau Zetkin schließt sich dem Antrage auf Beibehaltung des Wortes „Stipendium“ an. Dagegen ginge es nicht an, daß allen Kindern Unberufsbildung verschafft würde. Was die Kinder der Armen bisher ausschließt von den höheren Bildungsstätten, das ist die Unmöglichkeit für ihre Eltern, sie während des Studiums zu erhalten. Deshalb muß vor allen Dingen die Unterhaltspflicht der Gesellschaft festgelegt werden. Es geht aber nicht an, alle Kinder ohne Unterschied der Fähigkeit und Neigung bis zum 21. oder 24. Jahre zu Staatsstipendiaten zu machen. (Beifall) Weil dieser Gedanke aber eigentlich selbstverständlich sei, wäre es weiter kein Unglück, wenn das Wort „fähig“ gestrichen bleibe.

Ueber das Amendement Keir Hardies wird nach Nationalitäten abgestimmt; 14 Nationen stimmen ihm zu, 6, darunter Deutschland, Oesterreich und Holland stimmen dagegen. Die Resolution 2 wird auf Antrag von Argvriades-Paris gestrichen, weil sie eine Forderung enthalte, die die Bourgeoisie schon im Jahre 1792 aufgestellt hatte und die noch heute von bürgerlichen Reformern vertreten würde. Es liege in ihr eine Einschränkung der Unterhaltspflicht der Gesellschaft. Die übrigen Resolutionen werden unverändert genehmigt und die Vormittagssitzung geschlossen.

Ueber Fortsetzung und Schluß des Kongresses berichten wir morgen. Es stehen noch aus die Verhandlungen über die internationale Organisation, die Kriegsfrage, die allgemeinen ökonomischen und industriellen Fragen, und schließlich die Beschlußfassung über die Abhaltung des nächsten Kongresses. Auch ist ein Bericht über das Meeting der Sozialisten und des Internationalen Brauerkongresses, des Schuhmacherkongresses, des Hutmacherkongresses, des Kongresses der Seeleute und Passiere sowie der Konferenz der weiblichen Delegierten zugegangen. Wir räumen hiermit in nächster Nummer auf. Der Landbote fällt deshalb aus.

Politische und volkswirtschaftliche Heberstas!

Die Ausschließung der Anarchisten vom Londoner internationalen Sozialistenkongress giebt den bürgerlichen Blättern fortgesetzt Gelegenheit, über die Unbesonnenheit der Sozialdemokraten, ihren Mangel an Freiheitsfinn und anderen ähnlichen, dem Bürgerthum bekanntlich so geläufigen Tugenden Klage zu führen. Unsere Meinung haben wir bereits gegeben, wollen aber auf diese neueste Anzuspornung die Antwort auch nicht schuldig bleiben. Wir möchten den Herren durchaus nicht die Befriedigung eines Bedürfnisses vorenthalten, sie kommen ja nur so selten in dem Fall, mit dem leider etwas polizeiwidrigen Bundesgenossen im Bekämpfen und vor allem im Beschimpfen und Verleumben der organisierten Arbeiterschaft so unerdächtlich und ungefähret freundliche Grüße tauschen zu dürfen. Noch weniger aber können wir den Herren nochmals die Ehre ant thun und ihnen noch einmal auseinanderlegen, aus welchen sachlichen und übrigens selbstverständlichen Gründen Anarchisten an einem internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress nichts zu schaffen haben. Dafür möchten wir uns eine Frage erlauben: Was würden dieselben bürgerlichen Blätter wohl schreiben, wenn der Londoner Kongress die Anarchisten doch zugelassen hätte? Wie würde sich da von allen Seiten ein Geheul und Jubelgeschrei erheben: es sei jetzt doch erwiesen, daß Sozialdemokraten und Anarchisten eins und etnig sind, daß der friedliche Weg der Organisation und Propaganda eine läugerliche Behauptung der Sozialdemokraten ist —: denn wie hätten wir uns sonst mit den Anarchisten an Einen Tisch setzen können, wenn wir in ihnen nicht unsere Kampfgenossen erklärten! So würden sie schreien, schimpfen und verdächtigen, vielleicht ein bißchen nach dem Ausnahmengesetz gegen die organisierte Arbeiterschaft rufen und bei der nächsten Tollhauerei eines echten oder der nächsten bezahlten Niederträchtigkeit eines Polizei-Anarchisten die Sozialdemokraten zu Mitschuldigen machen wollen, mit Hinweisung auf die gemeinsamen Beratungen an einem Kongress. Diese schäbste Gelegenheit zu Verdächtigungen und zum Beschimpfen der organisierten Arbeiterschaft ist den bürgerlichen Blättern jetzt bekommen. Ihren Schmerz darüber möchten sie nun in Straßen über die „Unduldsamkeit“ der Sozialdemokraten auslassen; das kann man ihnen schließlich nicht so hoch anrechnen. —

Einer Kaiserbeleidigung soll sich der verantwortliche Redakteur des hannoverschen Volkswillen, Genosse Eitelhorn, wieder einmal schuldig gemacht haben. Er ist dieserhalb vor einigen Wochen vor dem Untersuchungsrichter vernommen, jetzt ist ihm die Anklageschrift zugestellt.

Unter Führung der Hamburg-Amerika-Linie bildete sich ein **Komitee für Unterstützung der Hinterbliebenen** der mit der „Titis“ untergegangenen Mannschaften, dem alle größeren Reedereien und die ersten Firmen Hamburgs angehören. —

Flaschen-Schänder wird zur Verbüßung seiner Strafe nach Deutschland gebracht. —

Schweiz. Die sozialistische Vereinigung der in der Schweiz lebenden Italiener hielt eine Versammlung ab, an der 1500 Italiener teilnahmen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin sie sich gegen die Messerschützen ausspricht und mit den Arbeitern der übrigen Länder sich solidarisch erklärt. —

Italien. Aus Anlaß des kürzlich in Florenz abgehaltenen sozialistischen Kongresses ist hinsichtlich der Ausbreitung des Sozialismus in Italien folgendes festgestellt worden: Es giebt im ganzen Königreiche 450 sozialistische Vereine, die sich auf ungefähr 420 Ortschaften verteilen. Die Zahl der anerkannten sozialistischen Partei-Organen beträgt 27. Die Versuche, in Rom ein täglich erscheinendes sozialistisches Blatt ins Leben zu rufen, sind bisher gescheitert. Der Staats, über den die Partei verfügt, erreicht kaum den Betrag von 40 000 Lire. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.
* In Bautenberg streiken noch 450 Holzarbeiter; durch geistliche Hilfe haben die Fabrikanten Hilfe aus dem Geschäftsfelde erhalten, doch ist die Zahl so klein und an Festigkeit so mangelhaft, um die Streikenden zu erziehen. — Die **Maurer** in Berlin befürchten, den in zwei großen Ausständen erzwungenen neuntägigen Arbeitstag wieder zu verlieren. Mit begonnener Ernte hat sich, wie in einer von ca. 1000 Personen besuchten Maurerverammlung konstatiert wurde, der Zuzug von auswärtigen Kollegen ungemein verstärkt, so daß in letzter Zeit etwa 3000 Kollegen zuwanderten. Dieses starke Angebot von Arbeitskräften wollen die Arbeitgeber ausnutzen, um zum Rehnstundentage zurückzukehren, der bereits auf einer Reihe von Bauten wieder eingeführt ist. In den Versammlungen wollen die Bauarbeiter auf den schweren Kampf ihrer Berliner Berufskollegen hinweisen. — **Sämtliche Weber** in der Tuchfabrik Aachen, Aktien-Gesellschaft in Aachen haben wegen Lohnminderungen die Arbeit eingestellt. — Den **Schuhmachern** wird bekannt gegeben, daß in der Töpferischen Schuhfabrik in Dresden ein Streik ausgebrochen ist. — In der **Stuhlfabrik** von Bernhard Krebs in Wilkau haben 12 Arbeiter, Tischler, Stuhlbauer und Polierer die Arbeit gekündigt. Anlaß hierzu gaben fortwährende Lohnherabsetzungen, Unregelmäßigkeiten bei der Lohnauszahlung, sowie unpassende Behandlung von Seiten des 20jährigen Sohnes. — Die **Schlichter** in der Pechfabrik von D. Rau in Nürnberg, Rothenburgerstraße 27, haben die Arbeit eingestellt, weil ihnen der Rehnstundentag verweigert worden ist. —

Tarifgemeinschaft und schwarze Listen.

Der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes giebt in einer der letzten Nummern des Correspondent in einem von ihm gezeichneten Artikel das Signal zu einer durch die Frontveränderung gegenüber den Unternehmern bedingten feindlichen Stellungnahme nominell gegen die Parteipresse, in Wirklichkeit aber gegen die Partei selbst. Sein „Sieg“ in Halle macht ihm Mut, jetzt „zielbewußt“ die Schwärzung zu vollziehen, die er schon lange geplant und die den Verband in eine Stellung bringt, die ein Stuttgarter Delegierter zur Generalversammlung in Halle bei seiner Berichterstattung klar mit den Worten zeichnete: „Innerhalb des Verbandes darf und kann das Kapital nicht bekämpft werden.“ Die demagogische Tendenz des Döblinschen Programmartikels leuchtet am klarsten aus dessen Schlußsätzen heraus. Sie lauten:

„Wenn man uns befehlen, daß die Errichtung eines einheitlichen verbündeten Lohnsystems und einer Verkürzung der Arbeitszeit für die Buchdrucker ganz Deutschlands, daß das Bestreben, unsere humanitären Kassen, die jährlich gegen 800 000 Mark Unterstützung zahlen, noch weiter auszubauen, ein die Arbeiterbewegung schädigendes Bemühen ist, so wollen wir gern unser Unrecht einsehen; so lange man jedoch nur durch Schimpfereien, Unzulänglichkeiten und Beschäftigungen der Beschäftigten in unserer Reihen zu tragen versucht, bleibt nur die Vermeidung offen, daß ganz andere Zwecke verfolgt werden als die Förderung von Arbeiterinteressen. Unsere „Freunde“ dürfen überzeugt sein, daß weitere unberechtigte Angriffe die gebührende Zurückweisung finden werden.“

Es wird Herrn Döblin schwer fallen, auch nur einen Auschnitt aus einem Parteiblatt anzutreiben, worin das Bestreben, die Arbeitszeit zu verkürzen, einen einheitlichen Lohnsatz einzuführen oder die Kassen auszubauen, als „ein die Arbeiterbewegung schädigendes Bemühen“ bekämpft wurde; die Parteipresse hat, und dazu ist sie als die berufene Vertreterin der Arbeiterinteressen berechtigt, im Verein und mit Zustimmung von Tausenden eifriger Verbandsmitglieder davon gewarnt und dagegen gekämpft, daß die ganze Gehilfenorganisation auf fünf Jahre lahmgelegt, ihre Widerstandskraft geschwächt wird, um einen Tarif einzutauschen, dessen Verbesserungen nur einem verschwindend kleinen Teil der Mitglieder zu gute kommen. Daß das letztere zutrifft, wird wohl nicht abgestritten werden können, in Magdeburg sowie in den kleineren und mittleren Städten der Provinz Sachsen fällt es nur

wenigen Prinzipalen ein, den neuen Tarif zu respektieren, und auch in Leipzig wird der Pakt, auf dessen Abschluß Genosse Döblin so stolz ist, durch das Verhalten verschleppener Buchdruckerbesitzer trefflich illustriert. In der Buchdruckerei von Grumbach daselbst haben bekanntlich 20 Maschinenmeister die Arbeit eingestellt, weil einer ihrer Kollegen entlassen wurde als Antwort auf seine Weigerung, Ueberstunden zu arbeiten. In den Druckereten von Hirschfeld und August Pries haben die Sezer gekündigt, weil ihnen die „Segnungen“ des neuen Tarifs vorenthalten werden sollen. Die letztere Druckeret sucht im Tageblatt Nichtverbandsmitglieder als Ersatz für die in der Kündigung stehenden Arbeiter. Die Masse der auswärtigen Kollegen hat noch gar keine Ahnung von dem neuesten Kampfe um die Tarifgemeinschaft — der Correspondent hüllt sich in Schweigen; desto eher sorgt der Allgemeine Anzeiger für Druckereten, ein über ganz Deutschland verbreitetes und namentlich von den Nachverbandsmitgliedern viel gelesenes Anzeigenblatt, für die Verbreitung des Ausstandes. Das geschieht wie folgt:

Durchaus tüchtige Maschinenmeister für Illustrationsdruck gesucht. Offerten mit Druckproben sind an die Geschäftsstelle der **Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer**, Leipzig, Duesse 9, I., einzuliefern.

Daß es sich hier um den Ersatz des Grumbachschen Druckerpersonals handelt, unterliegt keiner Frage. Während also die Gehilfenleitung ängstlich bemüht ist, von der erfolgten Maßregelung von 21 Maschinenmeistern nichts in die weitere Öffentlichkeit dringen zu lassen, unterstützen die in der Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer vereinigten Tarifpartner in cynisch offener Weise die Maßregelung und betreiben die Streikbrecherbeschaffung, die ihnen durch den Umstand wesentlich erleichtert wird, daß die auswärtigen arbeitslosen Buchdrucker dank der diplomatischen Haltung des Gehilfenorgans kein Sterbenswörtlein vom dem Stande der Dinge in Leipzig wissen. Besser kann die „Tarifgemeinschaft“ gar nicht illustriert werden. Und das ist erst der Anfang. Neukerst beachtenswert ist folgendes „vertrauliche“ Schriftstück, das der Leipziger Volkszeitung auf das Redaktionspult floß:

Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer. Leipzig, 29. Juli 1896.

Vertraulich! In die berechtigten Mitglieder! Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß in der Buchdruckerei von C. Grumbach hier die nebenstehend verzeichneten 21 Maschinenmeister am Montag den 27. d. Mts. nachmittags die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben. Ursache war die Kündigung von 21 Maschinenmeistern wegen wiederholtem Zuspätkommens. Die Genannten haben teils 8 tägige, teils 4 wöchentliche und teils 8 wöchentliche Kündigungszeit. Die Firma Grumbach hat gegen dieselben Schadenersatzklagen erhoben sowie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft auf Grund von § 240 bzw. 263 des Strafgesetzbuchs erstattet. Näheres erfahren die Mitglieder durch unsere Geschäftsstelle, Leipzig, Duesse 9, I.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß nach § 125 der G.-D. ein Arbeitgeber, welcher einen Arbeiter annimmt, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist, dem letzteren gegenüber für den entstandenen Schaden als Selbstschuldner mithaftet. Ferner teilen wir den Mitgliedern noch mit, daß verschiedene zur Zeit arbeitslose Maschinenmeister sich geweigert haben, bei der Firma Grumbach in Arbeit zu treten, so daß dieselben von der Firma des Arbeitsnachweises gestrichen werden mußten. Wir ersuchen daher die Mitglieder dringend, bei Einstellung von Gehilfen sich nur des Arbeitsnachweises zu bedienen und alle um Arbeit nachtragende Gehilfen an den letzteren zu verweisen.

Hochachtungsvoll Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer. Johs. Baensch-Drugulin Vorsitzender.

Auf der anhängenden Papierseite findet sich folgendes Verzeichnis der Maschinenmeister, welche bei der Firma C. Grumbach die Arbeit unter Kontraktbruch verlassen haben: (Folgen 21 Namen mit genauer Adressenangabe.) Die Junung Leipziger Buchdruckerbesitzer, auf deren Ordre die großartige Tarifgemeinschaft ausgehebt wurde, stempelt die Gemafregelten zu Kontraktbrüchigen, um sie aus hungern lassen zu können. **Tarifgemeinschaft und schwarze Listen** — das ist das Facit der glorreichen Buch-

Feuilleton.

Der Jude.

„Gefrenger Herr Ritter,“ verneigte der Jude wie oben: „Ich weiß zwar nicht, wie Ihr kommt gegen Zweifel an der redlichen Verschämigkeit meiner Glaubensgenossen hier zu Worms. Es sind die besten von unseren Leuten. . . die ich von der Geburt Gutes Gutes eine Spraguege gehabt haben in dieser Stadt, und diese Spraguege hat durchaus nicht gewilligt in den Tod Gutes Meijas, der nur darum sterben mußte, weil die Kaiserkrone zu groß ist zwischen dem Rheinstrom und Jerusalem, und der Hohn von der Spitze zu Worms um einige Stunden zu spät gekommt ist, mit der Verwendung von den Wormser Rabbimern und Ketzern. Wenn Ihr indessen demangeachtet Grund zu glauben habt, unsere hingigen Brüder zu beargwöhnen, so verlaßt Euch mir. Ich komme von Jerusalem, und dieses Zeichen auf meinem Hode mag Euch bewegen, daß ich nicht von hier bin, wo dies Schöblech in Bergessenheit geraten ist.“

Hier zeigte er auf den Ring von gelber Erde, den jeder Jude in und am Frankfurt auf der linken Hand tragen mußte. Gerhard, ungeduldig die nützliche Angelegenheit ins reine zu bringen, machte den Juden eine ausführliche Beschreibung seiner Lage, und verlangte ein Wortchen auf Wort, Schrift und Glaube. Erze ein dringliches Wort, seine ziemlich herrliche Forderung verriet sich wohl, daß er eine abschlägige Antwort nicht im Bereich der Möglichkeit vermehrte; um so mehr bestärkte ihn das Überlegende und durchaus nicht billigende Gesicht seines Gegenübers. Nach langer Pause sprach der Jude: „Echt, weiser Herr, wir halten an dem, was die Väter jagten und uns einprägten. Ben David, der der meiste, dem auch das Paradies ist, spricht: „Du, großer Herr und Reichthümer,“

das blinde Wort, auf das leere Schrift hin zu vertrauen. Das Wort verwehrt der Wind, und das Papier zerhaut der Degen, der auch im besten Falle nie richtige Zinsen zu zahlen genügt ist. Bore Münze laßt; ein gutes Pfand macht Mut. — Ich hab's nun immer so gehalten, und Euch, lieber Herr, soll gefolien sein, wenn Ihr mir Bürgschaft stellt in Dingen von Gewicht und Wert oder im Wort eines wackeren Mannes, dem die Rechtschaffenheit wert ist, soll er sie auch nur gegen Juden beweisen.“

„Da steht eben der Kasten!“ posterte Gerhard: „Auf Pfand und reichliche Bürgschaft kann jeder Fastnachtsnarr Kasse und Prüche leihen. Ich habe keine Kleinodien, nichts von Wert, als meinen Gaul, und von ihm trenne ich mich um keinen Preis.“

„Das glaube ich!“ verzogte Ben David: „Das ist ein Pferd! Ich habe Euch gestern reiten sehen, als der heilige Martin in der Prozession. Ihr waret so stattlich, und das Pferd so gepugt und so blank. . . nein! einen solchen Gaul giebt man nicht her!“

„Wie soll ich aber aus dem verdammten Worms kommen?“ rief der Jude: „Wißt Du die Bürgschaft der Herren von Eppstein, von Hornberg und von Hirschenberg?“

„Was soll mir die Bürgschaft von diesen Herren?“ fragte Ben David: „Sie sitzen mir zu hoch, und haben mich selbst schon zu oft geprügelt, als daß ihr Wort mir ein gültig Pfand sein könnte. Ja, — wenn es der edle Herr von Dalberg wäre, der wackere Kammerer von Worms, unseres Glaubens Beschützer; . . . oder nur der Meister Dramborn, . . . aber . . .“

„Der erste kennt Euch nicht, und der zweite ist zu ältlich, um jemals sich zu verjüngen.“ „Stanz und Dera!“ rief Gerhard auf: „Nach mich nicht wild, elender Hundspitz. Ich will Dich lehren, mein edelig Wort zu ehren. Zur Stelle wagt Du mir gehoramen! Einem Fürsten oder dem Kammermagistral einer Reichstadt ist Ihr gleich zu stellen mit Geld und Gut. Aber einen wackeren Edelmann laßt Ihr verderben.“

Der Jude zuckte die Achseln. „Fordert die Stadt unser Geld,“ sprach er kalt: „so gehts mit Stürmen los auf unsere Habe, und der Gewalt weichen wir. Der Kaiser giebt uns Schutz, und nennt uns seine Kammerknechte; und da wir zufrieden sind, wenn wir atmen dürfen, wenn gleich als Knechte, so geben wir gern dafür, was unser ist. Dem einzelnen steht aber nicht die Verjagung zu, uns gewaltsam zu plündern, zum mindesten nicht in Worms, wo wir eines billigen Schutzes uns erfreuen.“

Bei diesen Worten näherte er sich der Thüre, um das Gemach zu verlassen. Gerhard jedoch, von der Notwendigkeit des Augenblicks bedrängt, wollte ihn aufhalten, und gab von seiner Glörrigkeit vieles nach, indem er ihm sagte: „Es war nicht so übel gemeint, Ben David. Du sollst aber auch einen ehrlichen Mann nicht so lang auf die Folter legen.“

„Alle Ehrfurcht vor Eurer Ehrlichkeit,“ erwiderte der Jude: „aber Euer Benehmen macht mich nicht lustern auf ihre nähere Bekanntschaft.“

„So laß doch mit Dir reden,“ fuhr Gerhard fort, ihn zurückhaltend. „Ich will mit Dir handeln, wie ich es mit einem braven Christen thun würde, und mit einem ebenbürtigen Manne, während Du doch keiner von beiden bist. Ich verschreibe Dir Zins und Rückzahlung bis zum Sonntag Vätare kommenden Jahres mit meinem Namen und Wappen; und mit der Klausel, daß, wosern ich Dir bis dahin nicht gerecht werden könnte, ich mein Einlager mit zwei Knechten und drei Pferden hier im Resthof halten will, bis Du befriedigt bist.“

„Gut! bei meinem Wort! was mühet Ihr mir zu?“ fragte Ben David. „Da sitzen zwei im Unglück statt des einen. Ich, weil Ihr meine Schuld nicht bezahlt, — der Ritter, weil Ihr Euer Einlager nicht bezahlt. Mein; bin ich gleich ein Jude, will ich doch nicht einen braven Christen, wie diesen Resthofwirt, in Schaden bringen. Ich sehe schon, Ihr würdet mir noch anbieten Eure Hausfrau als Pfand, wenn Ihr nicht unheimlich märet. Gott befohlen!“

Tages-Chronik.

Magdeburg, 1. August 1896.

Vom internationalen Sozialistenkongress in London berichtet der unparteiische General-Anzeiger: „Der Kongress beriet in seiner jüngsten verhältnismäßig ruhig abgelaufenen Sitzung die Agrarfrage und fasste einstimmig eine Resolution, welche die Bodenverstaatlichung als Ziel bezeichnet, aber gar keine Direktiven für die Durchführung dieser Maßregel giebt. Bezüglich der Kolonialpolitik entschied sich der hochweisse Kongress dahin, daß diese lediglich im kapitalistischen Interesse getrieben würde und deshalb gänzlich zu verwerfen sei.“

Ueber den Kongress ausführlicher zu berichten, hält der hochweisse General-Anzeiger nicht für notwendig. Seine unparteiische Haltung gebietet ihm, über die Kongresse bürgerlicher Parteien anders zu urteilen, als über den Kongress der Arbeiter. Seine naseweiße Bemerkung verübeln wir ihm also nicht. Die Redaktion kennt ihren Leserkreis, — kann diesem auch eine Verpötlung des Arbeiterkongresses bieten. Derwegen fahren die Arbeiter fort, den Geldsack der unparteiischen Geschäftsleitung nach Kräften zu füllen.

Daß der Wahlkreis Brandenburg-Weißhavelland an die Sozialdemokraten ausgeliefert wird, befürchtet die Magdeburger Zeitung. Die Ursache ist in der Herpötlung der bürgerlichen Parteien zu suchen. Wie das nationalliberale Blatt hervorhebt, haben die Konserwativen und Freisinnigen es sehr eilig gehabt, ihre Kandidaten aufzustellen, ohne auch nur den Versuch zu einer Verständigung zu machen. Aus diesen Vellen liegt der Wähler, daß die nationalliberale Partei, obgleich sie das Mandat inne hatte, gar nicht gefragt wurde. Wer kümmert sich auch heute noch um eine Partei, die die besten liberalen Grundzüge mit Füßen getreten und sich zu einer habgierigen Ausbeutepartei herausgeschüttelt hat.

Der wirtschaftliche Schagerverband erlucht die Berufsvereine in ihrem eigenen Interesse fortan die Verbindung mit den Konsumvereinen nach Möglichkeit einzuschließen, wenn nicht ganz aufzugeben, namentlich aber die Beiträge über den an Mitglieder der betreffenden Konsumvereine zu gewöhnlichen Rabat bei Entnahme von Waren ganz aufzugeben. Wir sind sicher, nicht ein einziger der Berufsvereine wird diesem Vorschlag nachkommen. Die Berufsvereine wissen nur zu gut, daß der Konsumverein seine Mitglieder an Verzählung gewöhnt hat und diese Verzählung kommt auch den Berufsvereinen zu flatten. Uebrigens erfreut sich der Konsumverein des größten Zuspruchs.

Der Roman Die Waffen nieder wird demnächst vollendet; an seiner Stelle veröffentlichten wir eine der besten Gesellschafts- und Sittenschilderungen des großen Meisters Alphonse Daudet, den Roman Der Rabob. Daudets scharfe und geistreiche Schilderungen werden unseren Lesern eben willkommenes Einblick in die sozialen und sittlichen Zustände jenseits des Rheins in einer der interessantesten Epochen der französischen Geschichte gewähren.

Bestrafter Demoziant. Nicht übel bekommen ist einem Handwerksmeister in Köpenick eine Demoziantation. Er hatte einen Eigarrenhändler wegen Uebersetzung der Sonntagstraße angezeigt, bei der Verhandlung stellte sich aber heraus, daß er selbst den Händler zur Uebersetzung angehetelt hatte, und während der Verhandlung mit 3 Mark davonkam, wurde der Ankläger mit 20 Mark belegt.

Der große Luxusband des Fabrikbesizers Prödel (Merker) hatte am Donnerstag nachmittag die Feslosgenheit, ohne Rauslauf auf der Straße spazieren zu gehen. Eine Frau F., die mit einem Handkorb ruhig ihres Weges kam, wurde von dem unflätigen Hunde angegriffen und in den Arm gebissen. Der entfandene Menschenschmerz löste auch den Besizer des Hundes heraus und der dann zu der Frau äußerte: „Das haben Sie sich doch nur selbst gemacht, hier her: Sie drei Mark, nun machen Sie, daß Sie fortzukommen.“ Die Frau gab sich damit zufrieden und ging. Sie wurde aber betreffs der Hunde, die sie nur gering schätzte, bald eines anderen belehrt, sie nahm die drei Mark und trug sie dem Herrn F. mit dem Bemerkens zurück, die Hunde müsse ärglich behandelt werden. Herr F. verweigerte die Zurücknahme des Geldes und erklärte sich auch nunmehr bereit, für die entstehenden Kosten aufzukommen. [H. G.]

Vom Kahn herabgestürzt. Der Bootsmann Friedrich E. ist infolge eines Festhaltens von dem am Neufährer Hafen ankernden Kahn seines Broderrn herabgestürzt und auf einen daneben liegenden Kahn gefallen. Er hat eine Verletzung am Knie erhalten.

Beim Spielen gefallen. Der Knabe Gustav B. ist beim Spielen in der Margaretenstraße gefallen. Er hat bei dem Fall einen Bruch des linken Unterarmes erlitten.

Bernburg. (Vom Blitz erschlagen) In der Nacht zum Sonntagabend hat der Blitz in die Windmühle zu Leidorf eingeschlagen und dabei den Müllergesellen Waldemar Kördie getötet, der unter der Mühle lag.

Schneebeck. (Leichensund) Freitag vormittag schwamm unterhalb der Schiffbauerei in der Elbe die Leiche eines etwa 45 Jahre alten korpulenten Mannes an. Die Leiche war mit englisch-lederner Hose, Jackett und Stiefeln versehen. Sie war schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, denn sie war fast in Verwesung übergegangen.

Prag. (Selbstmord) Der Notar Adolf Schmied in Reichenau

und der Bewegung von 1896 Die Urheber und Verantwortlichen der Tarifgemeinschaft können stolz sein auf ihre Thaten! —

Der **Witzgerberstreik** in Trebisch in Oesterreich ist nach siebenwöchentlicher Dauer mit einem teilweisen Erfolg beendet. — Die **Maler und Tischler** Brüssels stehen in einer Lohnbewegung. Sie beschloffen, am 1. August die Arbeit niederzulegen, falls die Unternehmer nicht bewilligen. Der Beschluß ist von den sozialistischen und katholischen Arbeitern gemeinsam gefaßt. — In **Aussig** in Böhmen ist der Streik der **Glasmacher** der böhmischen Glasbläsen-Gesellschaft thätiglich ausgebrochen, nachdem die Direktion die gemeldete Entlassung der Mitglieder der Glasmacher-Gewerkschaft nicht zurückgenommen hat. — 1400 Arbeiter der **Neu-Westert Intefabrik**, Aktien-Gesellschaft, in Budapest stellten wegen Lohndifferenz die Arbeit ein. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Vandgericht.) Der Hilfsweihensteller Heinrich Noack hier stahl in der Nacht zum 16. Dezember 1895 einem Handelsmann vom Hofe der Stadt Köln zwei Weihnachtsbäume und wurde vom Schöffengericht am 28. April d. Js. mit drei Tagen Gefängnis bestraft. Die Berufung wurde verworfen. — Die unverheiratete **Hilka Müller** in Hamburg wurde vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil in nichtöffentlicher Sitzung auf und sprach die Angeklagte frei. — Die **Dachdecker** Friedrich und Richard Zimmermann zu Schnebeck verhaften in der Nacht zum 7. April d. Js. gemeinschaftlich einen Nachtwächter und leisteten Widerstand, nachdem Friedrich Zimmermann zuerst auf der Straße durch lautes Singen ruhestörenden Lärm erregt hatte. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten zu je drei Monaten Gefängnis, Friedrich Zimmermann ferner zu einer Woche Haft. Das Berufungsgericht ermäßigte die Haftstrafe auf einen Tag. Im übrigen wurde die Berufung zurückgewiesen. — Der Arbeiter August Müller zu Gr.-Salze sang in der Nacht zum 6. Mai d. Js. laut auf der Straße. Als der Nachtwächter dies verbot, beleidigte und bedrohte ihn Müller. Er erhielt vom Schöffengericht vier Wochen Gefängnis und fünf Tage Haft. Das Berufungsgericht ermäßigte die Haftstrafe auf einen Tag. —

§ **Nachen.** (Teufelsbeschwörungen.) Hier hatte sich vor einigen Wochen ein 60 Jahre alter Mann dazu verleiten lassen, durch Teufelsbeschwörungen Krankheiten zu heilen. Eine solche „Heilung“ hat er in dem Flecken Kornelimünster vollbracht, und da fett dem das Haus, in dem sich der „Geheilte“ befindet, Tag und Nacht von Hunderten von Menschen unlagert wird, veranlagte die Ortsbehörde von Kornelimünster die Bestrafung des Heilkünstlers wegen Verübung groben Unfugs. Der 60jährige Mann erhielt jetzt ein auf 14 Tage Haft lautendes Strafmandat. Nachen ist eine vorwiegend katholische Stadt. Im Reichstage wird sie durch einen Centrumsmann vertreten. Die Teufelsbeschwörungen erklären sich hieraus von selbst. —

§ **Dresden.** (Aus dem sozialen Kampfe der Arbeiter.) Nachdem die beiden diesjährigen Maurerstreiks beinahe ein ganzes Menschenalter an Gefängnisstrafen gefordert, stand Freitag wiederum ein Maurer vor den Schranken, um sich wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu verantworten. Der Angeklagte, der Maurer Schaaß, der seit fünf Wochen wegen Fluchtverdachts in Untersuchungshaft saß, hatte sich mit einigen arbeitenden Ziegelträgern an einem Neubau in ein Gespräch eingelassen und dabei die Worte fallen lassen: „Wir werden's Euch schon beweisen, wir werden Euch schon kriegen.“ Wegen dieser Aeußerung, andere hatte die Eröffnungskammer aus der Anklage ausgeschieden, wurde Sch. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. —

„Jetzt hast Du Zeit, zu gehen, verdammt Spötter?“ tobte der Junke, und erwischte sein großes Fuchtertschwert, das er drohend gegen den Juden schwang: „Hinaus! oder ich lege Dir den Solinger so um die Ohren, daß Du vielleicht nachher keine Spur von ihnen findest!“ Ben David wollte schnellfertig aus der Thüre. In dem sprang aber der kleine Hans, der bisher hinter dem Kachelofen gelauscht hatte, ängstlich schreiend hervor und hing sich an Gerhard, entsetzt von dem gewaltig drohenden Schwerte, und einen schrecklichen Austritt fürchtend. Der Junke hielt inne, und heugte sich zu dem Knaben, ihn zu beruhigen. Während dessen aber hatte Ben David einen Blick auf den letzteren geworfen, einen Augenblick, teils überrascht, teils überlegend verbracht und sich endlich wieder gelassen über die Schwelle in das Zimmer verflücht. „Was willst Du noch hier?“ schnauzte ihn Gerhard an, als er nach flüchtiger Diebstahlsung des Findlings wieder in die Höhe sah. „Mit Verlaub, gestrenger Herr,“ sprach Ben David, das linke Auge auf den Erzürnten, das rechte auf das Kind richtend: „ist das Eurer Knabe?“ „Kümmert's Dich?“ fragte Gerhard, wie oben. — Der Jude verneigte sich geschmeidig, schüttelte leicht den Kopf. „Um des Knaben willen möchte ich dann mit Euch ins reine kommen,“ fuhr er fort. „Ich bedauere,“ versetzte Gerhard: „Der Knabe ist nicht mein, obendrein eine sehr unnütze widerliche Last.“ „Eine widerliche Last muß man sich schaffen vom Halse,“ meinte Ben David und erkundigte sich, neugierig nach seines Volkes Sitte, um die nähere Bewandnis, die es mit dem Kinde habe. Gerhard machte auch kein Geheimnis aus der Art, wie er zu demselben gekommen, und aus seinen Mitteilungen, wie unvollkommen sie auch sein mochten. Der Jude hörte aufmerksam zu, und in den Muskeln seines Gesichtes zeigte sich eine auffällige Bewegung, die einem besseren Menschenkenner, als es Gerhard war, unmisslich hätte entgegen können. Gleichgültig jedoch dem äußeren Anscheine nach wiegte er den Kopf und

sprach, nachdem Gerhard geendet: „Es ist seltsam, wie das zusammentrifft. Der Knabe hat nicht Vater, nicht Mutter, denn die ihn bösslich verlassen hat, ist so gut als tot. Und zufälligerweise kenne ich eine trauernde Mutter, die geben würde, was in ihren schwachen Kräfte steht, könnte sie einen Sohn dafür erhalten, in dem gleichen Alter dessen, den ihr ein frühzeitiger Tod entriß. Ueberlaßt mir und der jammernden Mutter diesen Verstoßenen, damit er noch werde die Freude eines Menschen, und einstens stehe an seinem eigenen Herde.“ „Ist's eine Christin doch, der Du das Kind bestimmst?“ fragte Gerhard schon zu der Ansicht des Juden sich neigend. „Die Rechtgläubigste; die Witwe Schächlerin in Friedberg,“ versetzte Ben David. „Sie besitzt einen kleinen Kram, der gerade hinreicht, sie zu ernähren, und den Knaben.“ „Die Witwe zwingst Du nicht zum Judentum, und schwörst mir's zu?“ fuhr Gerhard fort, der sein erwachendes oder zweifelndes Gewissen durch leere Form zu beschwichtigen dachte. „Bei dem Haupte meines Vaters schwör ich's Euch!“ entgegnete Ben David sehr ernst: „Wie könnte ich wohl einst eingehen ins ewige Jerusalem, hätte ich mit Vorbedacht einen Menschen elend gemacht? Der elendeste aber auf Erden ist ein Jude.“ „Ja wohl, ja wohl!“ entgegnete Gerhard, den Sinn von Ben Davids Worten nicht begreifend, mit verächtlichem Blide: „Damit wir aber schnell ins reine komme, zahle fünfzig Turnosen und führe den Knaben hinweg.“ „Fünfzig? Du Herr meines Lebens!“ rief der Jude, wie im größten Erstaunen die Hände zusammenschlagend. „Wo denkt Ihr hin, lieber Herr? Von zwanzig war bis jetzt die Rede: wie soll ich zu fünfzig?“ „Dort ist die Thüre!“ erwiderte Gerhard trocken, und kehrte ihm den Rücken. Ben David ging aber nicht, sondern kam näher: „Als ich gebe dreißig Turnos, gebe ich alles und alles, was in meiner Macht steht!“ (F. f.)

berühmte Selbstmord, indem er sich den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitt. — Schmied war erst seit zwei Monaten verheiratet. —

Vermischtes.

Christliche Liebe. Aus Nappoldsweiler wird der Straßburger Post geschrieben: Am 28. Juli wurde hier in einer rohen Bretterhütte von einem Rechte die Leiche einer alten Frau zum Kirchhofe gefahren, die nach harten Schicksalschlägen und Verlust ihres Sohnes in bitterster Armut und Verzweiflung sich erhängt hatte, nachdem sie aus dem Hospitale entlassen worden war. Das Leichengefolge bestand aus einem Polizeidiener; der Karrenzieher lief in einer Art Trab. Wäre die Frau „von Familie“ gewesen, so hätte es jedenfalls weber an einer Bescheinigung gefehlt, daß sie geisteskrank gewesen sei, noch an Glockengeläute und Weihrauchfassern. Dem Kenner unserer Verhältnisse sind solche Verhältnisse bekannt! —

Das linke Bein abgerissen. In die in der Gemarkung Berghausen aufgestellte Dampfbeschnemaschine geriet Sonnabend der 14jährige Knabe des Adermanns Michael Füller, der an der Maschine behilflich war, dergart, daß ihm das linke Bein abgerissen wurde. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos. —

Eine **Flutwelle** überschwemmte am 26. Juli in einer Ausdehnung von 5 Meilen die Küste bei Haichou im Nordosten der chinesischen Provinz Kiangsu. Eine Anzahl Dörfer ist zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine große Menge Vieh ist verloren gegangen. —

„**Surkidentisch**“. Der Gäßlonzer Anzeiger teilt folgenden Satz aus der Eingabe eines Rechtsanwalts mit: „Das Gericht wolle erkennen: der Beklagte sei schuldig, mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbruch beschäftigten Arbeiter vorgeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“ Beim Lesen dieses Satzes dämmerte uns die Vermutung auf, daß dieser hervorragende juristische Deutschkünstler am Entwurfe des Bürgerlichen Gesetzbuchs mitgearbeitet hat.

Sittlichkeitsverbrechen. Nach dem Generalanzeiger in Würzburg wurde gegen 4 Soldaten des 9. Inf.-Regts. wegen Sittlichkeitsverbrechen resp. Beihilfe hierzu Untersuchung eingeleitet; ein Soldat ist bereits in Haft genommen. Die Angeeschuldigten sollen am vorletzten Sonntag abends 9 Uhr ein 18jähriges Mädchen in der Nähe von Karlstadt in der abscheulichsten Weise mißhandelt haben. —

Neueste Nachrichten.

Magdeburg. Auf dem Ban der Herrn Löper, Königsstraße und Gustav-Adolfstraße, legte sämtliche Maurer Montag früh die Arbeit nieder. Den Maurern wurde der vom Einigungsamt festgesetzte Lohn verweigert. — [G.]

Leipzig. 80 Tischler befinden sich im Streit. Näheres folgt. [H. G.]

London. Der internationale Sozialistenkongress nahm einen Antrag des Geschäftsordnungs-Ausschusses an, nach welchem die Erledigungen für den nächsten Kongress derart abzufassen sind, daß die Anarchisten ausgeschlossen werden. Ferner wurde die Einlabung Dietrichs angenommen, den nächsten Kongress 1899 in Deutschland abzuhalten. Der Kongress wurde jedoch geschlossen. — New York. Bei dem berüchtigten Schiffsunfall in der Nähe von Atlantic City hatte der Kapitän des Dampfers des Halesignal mißachtet. 15 Berühmte werden sterben müssen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Ueber die **Vorgänge in Lille und die bürgerliche Presse** spricht heute (Dienstag) abend 11/2 Uhr Schmidt in der 3. Abtheilung der Halle. Der Vortrag beginnt 1/9 Uhr. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird dringend erlitten. —

Freie Gemeinde Sudenburg. Der Kinderunterricht beginnt Dienstag, den 4. August, nachm 5 Uhr. Mittwoch 5. Gemeindeversammlung. —

Eine **Karl besuchte Schuhmacher-Versammlung** tagte am Montag, den 27. Juli, im Saale des Herrn Müller, Tischlerstraße, mit folgender Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Schuhmacher Magdeburgs zu den Reparaturwerkstätten? 2. Wahl eines Ausschusses. 3. Verschiedenes. Nachdem die Versammlung am 8 1/2 Uhr eröffnet, giebt Kollege Haupt einige einleitende Bemerkungen. Er führt die Gründe an, welche die Einberufung der heutigen Versammlung notwendig machen und ersucht, die im privaten Kreise gemachten Angriffe gegen einige Kollegen, welche Inhaber obiger Werkstätten sind, in der Versammlung zu wiederholen. Da sich auf wiederholte Aufforderung niemand meldet, giebt Kollege H. Meier in knappen Zügen eine Schilderung der früheren und jetzigen Schuhmacherei. Zum Schluß seiner Ausführungen bezeichnet Meier die Gründung von Reparaturwerkstätten als eine Revolution im Schuhmachergewerbe. Kollege Schneider vertritt die Reparaturwerkstätten mit Maschinenbetrieb, soweit die Arbeiter in denselben nach dem im Jahre 1890 errungenen Lohnsatz bezahlt werden, verurteilt jedoch diejenigen Betriebe, deren Inhaber auf die Knochen der Arbeiter spekulieren. Kollege Meier erinnert an die frühere Vertrauensseligkeit der Schuhmacher gegenüber den Maschinen, indem es bezweifelt wurde, daß letztere den Schuhmachern jemals Konkurrenz machen könnten. Mit der Einführung der Maschinen erfolgte die Einführung der Zellarbeit, welche die Proletarisierung der Arbeiter zur Folge hat. Daß so viele Schuhmacher zu Lehngewerben greifen, beweise, daß diese Leute bei ihrem Handwerk nicht bestehen können. Ein Thor sei derjenige, welcher es aus Eughörigkeit unterläßt, mit Maschinen zu arbeiten; ein ebenso großer Thor aber derjenige, welcher glaubt, die Entwicklung der Maschinen aufhalten zu können. Meier köpfe bezeichnet darauf die Ausführungen des Vorredners als „Pomp“, ohne hierauf jedoch die geringsten Beweise zu bringen. Er wünscht, daß sich derartige Zustände recht schnell vermehren, desto eher erfolge der Krach. Er mahnt aber die Schuhmacher auf der Hut zu sein. Fabian tadelt die indifferenten Arbeiter in den Werkstätten, welche die festgesetzte Arbeitszeit nicht innehalten. Darauf verliest er Herr Schäfer, die Beschlüsse der Friedrich-Danziger Gewerkschaft gegenüber dem Verein deutscher Schuhmacher darzulegen. Er rühmt sich, seit dem 70er Jahren mit der Schuhmacherbewegung sympathisiert zu haben, sich aber bis heute nicht veranlaßt gefühlt habe, in den Fußstapfen der Herren Fabian und Meier zu wandeln und freit sich, daß dieselben bis heute ihren eitruimten Futurismus nicht erreicht haben. Zum Schluß führt Kollege Haupt aus, daß der Kleinbetrieb nur noch in den letzten Buchungen liege und sich nur durch die Reparaturarbeiten noch über Wasser gehalten habe, sich sei demselben auch die letzte Hoffnung entzogen und die Kleinmeister seien gezwungen, ins Proletariat hinabzusteigen. Meier ersucht die Kollegen ausdrücklich, dafür zu sorgen, daß die billigen Werke nicht auf Kosten der Arbeiter möglich sind und wünscht, daß auch die Kleinmeister recht bald dazu kommen, uns im Kampfe gegen das Kapital zu unterstützen und empfehlen dann die Annahme folgender Resolution: „In der Erwägung, daß die Errichtung der Reparaturwerkstätten nur eine folgerichtige Konsequenz der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise ist, so hat die Versammlung prinzipiell gegen die Errichtung derselben nichts einzuwenden. Die Versammlung verurteilt es jedoch, wenn die billigen Warenpreise auf Kosten der

Arbeiter befreit sind, verspricht jedoch, nach Möglichkeit für den...

Wirtsgewerbe und wie ist dieselbe zu verbessern? zu Geßler gebracht...

Wegen Mangel an... Das Sommerfest des...

Concordia. In der Generalversammlung am 2. d. M....

Erster Innungs Krankenkasse. Dienstag, den 4. August...

Table with columns: Wasserstände, Ort, Datum, Höhe. Includes locations like Ausig, Dresden, Torgau, etc.

Große öffentliche Volks-Versammlung

am Dienstag, den 4. August 1896, abends 8 Uhr im Saale der „Zerbster Bierhalle“, Sudenburg.

Zum Schützenfest! Alle Freunden und Bekannten empfehle eine vorzügliche Cigarre Friedrich Tiefer

Zum Schützenfest empfehle meine Honigtuchen, Schokoladen- u. Zuderwaren

Rich. Neumann, Buckau. Ich empfehle zu bekannt billigen Preisen: Normalhemden, Maccounterziehjacken, etc.

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Herberge

Öffentl. Maurer-Versammlung am Mittwoch, den 5. August, abends 8 Uhr

Für Schuhmacher! Stube, Kammer, Küche

Alle Ketten Ihres verkaufe u. repariere zu den jetzigen...

Wir bitten um Beschäftigung unserer 5 Schaufenster. Aufgezzeichnete Handarbeiten, etc.

Eduard Hartmann Uhrmacher

Brot! Brot! Brot! Das größte und bestschmeckende Brot...

Bernhard Hienzsch Suden, Klosterbergstraße 13.

Homöopathie! Keine Krankheit zu heilen...

Visser, homöopath. Prakt

Naturheil-Verein Sudenburg. Am Mittwoch, den 5. August 1896...

Wochenberichte. Marktpreise: Erbsen, gelbe zum Kochen...

Standesamt. Aufgebote: Kaiser Albert Joie...

Geburtsanzeigen: Geburt: Ernst E. des Sattlers...

Todesfälle: Tod: Ernst E. des Sattlers...

Bazar-Magdeburg Jakobs- u. Petersstr.-Ecke. Strümpfe, Handschuhe, Sämtliche Artikel für Herren- und Damenkleiderei.

Geburtsanzeigen: Geburt: Ernst E. des Sattlers...

Todesfälle: Tod: Ernst E. des Sattlers...

Geburtsanzeigen: Geburt: Ernst E. des Sattlers...

Todesfälle: Tod: Ernst E. des Sattlers...

Geburtsanzeigen: Geburt: Ernst E. des Sattlers...

Todesfälle: Tod: Ernst E. des Sattlers...

Geburtsanzeigen: Geburt: Ernst E. des Sattlers...